

# Die unendliche Schönheit hat viel zu viele Risse

«Des Gletschers Kern» von Martin Stütze und Fridolin Walcher wird am Samstag eröffnet. Die Ausstellung über die Schönheit des ewigen Eises, Gletscherschwund und Klimawandel hier wie in Grönland lässt niemanden kalt.

von Claudia Kock Marti

Im Treppenhaus des Kunsthauses hängt ein grossformatiges Foto eines mäandrierenden blauviolett-weißen Gletscherflusses. Er zieht die Besucher direkt in den Oberlichtsaal, in dem der Glarner Fotograf Fridolin Walcher gerade mit Einrichten respektive dem Aufhängen seiner grossformatigen Fotografien beschäftigt ist. Der Glarner Künstler Martin Stütze arbeitet derweilen gerade daran, an einer Wand im Schneelisaal eine riesige, von Rissen durchzogene Eisoberfläche anzubringen. Stützes «Sammlung» an Eisberg-Radierungen hängt bereits (siehe Interview «Fünf Fragen an»).

Nachdem die Glarner Künstler Martin Stütze und Fridolin Walcher im Mai 2018 auf Einladung von Schweizer Wissenschaftlern in Grönland weilten, können sie nun ihre künstlerische Sicht auf die Eiswelt der Öffentlichkeit zeigen. Es sind Werke, die aufgrund ihrer Recherchen und Eindrücke in den beiden arktischen Forschungsstationen der Schweiz oder beim Überfliegen des Humboldt- und Petermann-Gletschers nördlich der Zivilisationsgrenze entstanden sind, oder von Begegnungen mit den Menschen in Grönland inspiriert wurden.

## Die unendlichen Weiten des Eises

Der Schweiss rinnt trotz der eisigen Fotosujets oder Druckgrafiken. Was letztlich in «Des Gletschers Kern» alles gezeigt wird, wird trotz langer Vorarbeit auch noch vor Ort entschieden und miteinander entwickelt. Da werden noch Sujets reduziert, dort wird noch erwogen, ein weiteres Bild zu zeigen. Wobei der Oberlichtsaal von Fridolin Walcher, der Schneelisaal von Martin Stütze und der Seitenlichtsaal von beiden gemeinsam bespielt wird.

Er wolle die Besucher die Weite des Polareises spüren lassen, sagt Fridolin Walcher. Und das gelingt ihm mit betörenden Fotografien, die die unendliche Weite des Eises zeigen. Fasziniert betrachtet man zugleich morsche oder traurige Eisberge, die den Foto-

«Wir hatten auch Glück. Es war die einzige Woche des Winters, in der das Wetter schön war.»

Fridolin Walcher  
Fotograf

grafien besonders reizten, weil man ihnen schier zugucken kann, wie sie auseinanderfallen.

Fotografiert hat Walcher unzählige Eisberge. Vom Inlandeis, über das er 1000 Kilometer hinwegflog, wird er indes nur ein einziges Bild zeigen. Dann gibt es Bilder vom Humboldt-Gletscher, der grössten Gletschermündung der Welt, oder vom eindrücklichen Petermann-Gletscher, der über 70 Kilometer lang auf dem Meer schwimmt.

Mit einer Schublade voller Konzeptideen ist Walcher 2018 nach Grönland

gereist, um zu schauen, was möglich ist, wie er erzählt. «Wir hatten auch Glück. Es war die einzige Woche des Winters, in der das Wetter schön war.»

## Gletscherschmelze geht alle an

Warum die Grönlandbilder von Walcher wie auch die Eisberg-Grafiken von Stütze bewusst mit zerfurchten Gletscherzungen aus dem Glarnerland konfrontiert werden, ist schnell erklärt: Die Gletscherschmelze in Grönland und in Glarnerland gehe uns alle an, so die beiden Künstler. Risse im Eis gebe es zwar immer, so Stütze. Aufgrund des Klimawandels gibt es aber viel zu viele, schmilzt das Eis rasant.

Die Veränderungen seiner Heimat sind von jeher Walchers Thema. Schwindende Gletscher fotografiert er schon seit einigen Jahren. Als kleiner Bub habe er mit grossem Interesse über Expeditionen in der Arktis gelesen, wobei er gedacht habe, dass das niemals etwas für ihn sein könnte, wie er sagt. Die Ausstellung über Grönland und der interessante Austausch

mit den Eis- und Klimaforschern seien ihm sozusagen «zugeflogen».

Gespannt sein darf man, was zuletzt noch im Seitenlichtsaal kurz vor der Vernissage im Entstehungsprozess ist. Auf der textilen Grundstruktur oder fünf von Martin Stütze entworfenen Eisbergen aus Baumwolle wird Fridolin Walcher kleine Fotoarbeiten installieren. Neben Motiven aus dem Alltag der Inuit werden dies auch Fotos von Glarner Bauern und von Fischern aus Kerala in Indien sein. Die indischen Fischer, deren Häuser von Flutkatastrophen weggespült werden, versuchten, ihre Dörfer mit Dämmen zu schützen. Auch die Glarner würden künftig weitere Verbauungen anlegen müssen, um sich vor Lawinen, Steinerschlag oder Murgängen zu schützen, so Walcher.

Die Ausstellung «Des Gletschers Kern» eröffnet das neue Jahr im Kunsthaus fulminant. Gespannt sein darf man darüber hinaus auf diverse Begleitveranstaltungen sowie das Buch zur Ausstellung.

## Bis 1. März: Ausstellung mit Begleitprogramm

- Samstag, 11. Januar, 18 Uhr, Vernissage von «Des Gletschers Kern», Begrüssung durch Mathias Zopfi, Ständerat;
- Donnerstag, 16. Januar, 18 Uhr, Rundgang mit Judith Welter;
- Mittwoch, 5. Februar, 12.30 Uhr, Rundgang und Lunch mit Anne Gruber;
- Freitag, 7. Februar, 18 Uhr, Rundgang mit Judith Welter und Fridolin Walcher; um 20 Uhr «Zwischen Himmel und Eis», Filmvorführung des Spotnix-Filmclubs;
- Sonntag, 1. März, 11 bis 16 Uhr, offene Ateliers von Glarner Kunstschaaffenden; im Anschluss Finissage mit dem Glaziologen Konrad Steffen, der Glarner Klimabewegung und weiteren Gästen. (ckm)



Ein überdimensionaler Riss im Eis: Martin Stütze ordnet Einzeldrucke zu einer eindrücklichen Wandinstallation an.



Sterbende Schönheit: Fridolin Walcher (rechts) hängt das Bild eines morschen Eisbergs im Oberlichtsaal auf.

Bilder Sasi Subramaniam

## Fünf Fragen an ...

# Martin Stütze

Grafiker und Bildhauer aus Ennenda



**1 Wie geht es Ihnen beim Aufbau der Ausstellung knapp zwei Jahre nach Ihrer «Expedition» nach Grönland?** Ich finde es extrem spannend, die Werke nun in einen neutralen Raum zu hängen und zu erleben, dass es funktioniert. Die Anordnung der grossen Drucke an der Wand sehe ich so auch zum ersten Mal.

**2 Was präsentieren Sie im Schneelisaal?** Ich zeige zum einen 42 kleinformatige Kaltnebelradierungen, die ich aufgrund von Zeichnungen in Grönland gemacht, dann auf Kupfer umgesetzt und auf Papier gedruckt habe. Weil die Ausstellung im Glarnerland stattfindet, habe ich zusätzlich auch auf dem Clariden-firm Skizzen gemacht und als Druckgrafik umgesetzt. Erstere sind technisch mit Silber und Letztere mit Anthrazit gedruckt, weil es im Griess auf dem Clariden mehr Gestein und weniger Eis gibt. Die Radierungen und die grossen Monotypien an der Wand ergeben für mich ein Gleichgewicht zwischen zwei Polen. Auf den kleinen Grafiken sind Eisberge aller Art zu sehen. An der Wand erscheint ein vergrösserter Riss. Das Grosse ist eigentlich das Kleine und das Kleine das Grosse.

**3 Was unterscheidet Sie als konzeptionellen Künstler vom Fotografen?** Wenn der Fotograf, die Fotos nicht heimbringt von Grönland, dann hat er sie nicht. Wenn ich die Ideen nicht heimbringe und die Inspiration fehlt, die mich berührt, dann schaffe ich es auch nicht. Das Skizzieren muss vorbereitet sein wie die Konzeptideen beim Fotografen Fridolin Walcher, der dann zuhause aus der grossen Fülle heraus seine Auswahl trifft. Die Arbeiten entwickle ich bei mir im Atelier. Flexibel mussten wir beide sein. Ich konnte zum Beispiel wegen des Wetters zwei Tage nicht weiterreisen und bin dann mit einem Fischer aufs Meer raus. Da war ich in einer «Nusschale» für mich allein ganz nah bei den Eisbergen, woraus diverse Arbeiten entstanden sind. Das Unglück vom nicht Weiterreisen konnte so zum Glück für mich.

**4 Was ist Ihre Botschaft?** Ich komme nochmals auf das Konzept zurück. Ich bin losgezogen, um eine Art Katalog von Eisbergen zu verfassen. Mit den verschiedenen Formen – eckige, runde, verrissene oder kompakte, wofür die Inuit eigene Namen haben. Eisberge können wie Fabriken oder Kathedralen oder wie Elefanten aussehen. Zum Schluss wurde mir so richtig bewusst, dass alles Wasser ist, also Leben, in dem alle Formen möglich sind.

**5 Geht es Ihnen mehr um die Schönheit als um die Gefährdung durch den Klimawandel? Würden Sie die Ausstellung als politisch bezeichnen?** Ich wünsche mir von den Leuten, einfach hinzuschauen und sich berühren zu lassen. Es ist eigentlich normal, dass Eisberge auseinanderbrechen, aber nicht in dem Ausmass und so schnell wie heute. Das ist die gesellschaftspolitische Dimension der Ausstellung in aller Vehemenz. (ckm)